

wichtiger Beitrag zum Arbeitskampfverhalten der Metallarbeiter geleistet, der die Studien von A. Lüdtko und E. Domansky in wichtigen Teilen ergänzt bzw. korrigiert. So gelingt es Müller, die enormen, meist erfolglosen Anstrengungen des Berliner DMV um die Organisation der metallverarbeitenden Großbetriebe aufzuhellen. Zukünftige sozialgeschichtliche Studien werden daran nicht vorbeigehen können. Das besonders tiefe und differenzierte Graben hat sich zweifellos gelohnt, auch wenn es für die Geschichte der »Revolutionären Obleute« nicht so umfangreich hätte ausfallen müssen. Schließlich sei auf die Gefahr eines Mißverständnisses hingewiesen, der der flüchtige Leser dieser Studie erliegen könnte: Die Ähnlichkeit der Berliner Geheimorganisation der »Revolutionären Obleute« mit dem Vertrauensmännersystem des DMV ist kein Berliner Spezifikum. Sie läßt sich so oder anders auch in weiteren Revolutionsbewegungen nachweisen (Leipzig, Braunschweig, Hamburg). Offenbar ist das Auftreten von direkt demokratischen Versammlungsformen nicht nur für die Entstehungsphasen von Gewerkschaften kennzeichnend, sondern auch für Zeiten, in denen sich Repräsentativformen als zu schwerfällig erweisen.

Mit der Konzentration seiner Beispiele auf Sonderphasen der Gewerkschaftsbewegung (Entstehungszeit, Lokalismus, Weltkrieg) könnte der Eindruck erzeugt werden, demokratische Verkehrsformen innerhalb der Gewerkschaften habe es nur oder vor allem in diesen Phasen gegeben. Insofern ist es schade, daß der Autor nicht die innerverbandliche Demokratie z. B. der Berliner Zentralgewerkschaften der Maurer und Zimmerer ab etwa 1900 verfolgt hat. Auch wäre es von Interesse gewesen, die Streikpraxis der Berliner Obleute ab 1919 zu untersuchen, nachdem sie die Verwaltung des Berliner DMV übernommen hatten.

Dennoch kann man dem Autor nicht vorwerfen, direktdemokratische Versammlungsdemokratie und den daraus hervorgegangenen Lokalismus von Bauarbeitern einseitig zu bewerten. Er bietet nüchtern recherchierte Beispiele von Machtmißbrauch durch Verbandsbeamte wie auch von Versammlungsterrorismus überstimmter lokalistischer Minderheiten. Die Unfähigkeit des deutschen Lokalismus, das Prinzip der »freien Solidarität« effektiv zu organisieren, wird klar herausgearbeitet und damit das komplette Scheitern dieser alternativen Gewerkschaftsform konstatiert.

*Friedhelm Boll, Bonn*

Die Gewerkschaft. Organ für die Interessen der Arbeiter in städtischen Betrieben (Gasanstalten, Straßenreinigung, Kanalisations- und Wasserwerke etc.), auf Holz- und Kohlenplätzen und sonstige Arbeitsleute. Publikations-Organ des Verbandes der Arbeiter in Gasanstalten, auf Holz- und Kohlenplätzen und sonstigen Arbeitsleute. Probenummer und Jahrgänge 1897–99. Originalgetreuer Nachdruck. Mit einleitenden Beiträgen von Dieter Schneider und Manfred Scharrer (= Courier Reprint, Dokumente zur Geschichte der deutschen Gewerkschaften, hrsg. von Dieter Schneider), Verlagsanstalt Courier GmbH, Stuttgart 1986, Ln., 45 und 278 S., Ln., 39,50 DM.

Mit diesem Band werden die Probenummer und die drei ersten Jahrgänge der »Gewerkschaft« nachgedruckt, für deren historische Einordnung zwei einleitende Aufsätze sorgen. *Dieter Schneider* unterstreicht in seinem Essay »Zur Vorgeschichte und zu den Anfängen einer Verbandspresse« (S. 7–14) nicht nur den engen Zusammenhang von Presse- und Organisationsentwicklung in der Frühphase des Gewerkschaftswachstums, sondern er arbeitet insbesondere den breiten Aufgabenkatalog heraus, den die Gewerkschaftspresse erfüllen sollte; sie diene, so wird Bruno Poersch, der Redakteur der »Gewerkschaft«, zitiert, »als Agitationsmittel, deckt die vorhandenen Mißstände auf, erörtert die Wünsche der Berufsgenossen, schildert die Verhältnisse an den einzelnen Orten, bringt die notwendigen Verbandsnachrichten und sorgt für Belehrung auf sozialpolitischem Gebiet.« (S. 12 f.)

Es kann kaum verwundern, daß eben diese Aufgabenstellung auch im Leitartikel der Pro-

benummer vom 15. Dezember 1896 angesprochen wird, in dem B. Poersch der »Gewerkschaft« das Ziel steckt, »die vorhandenen Schäden aufzudecken, sie unbarmherzig an das Licht der Öffentlichkeit zu zerren, für ihre Abschaffung mitzuwirken und vorhandenes Unrecht öffentlich zu brandmarken; ferner aber auch für Aufklärung und Belehrung Sorge zu tragen.« Mit dieser breiten Aufgabenstellung wurde »Die Gewerkschaft« sowohl Motor als auch Ausdruck der Organisationsentwicklung, die sich nicht nur in den rasch aufeinander folgenden Änderungen des Untertitels des Blattes, sondern auch im Anstieg der Auflagenhöhe spiegelt: Von einigen hundert Stück wuchs die Auflage bis zum Jahre 1903 auf 10 000, bis 1912 dann sogar auf 50 000 Exemplare an.

Daß die Gewerkschaftspresse für die Organisationsentwicklung überaus wichtig war, unterstreicht auch *Manfred Scharrer*, der in seinem Beitrag den »Weg zum Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter« (S. 15–40) schildert, nicht ohne indessen die »Geburt einer Gewerkschaft« in den Zusammenhang der wirtschaftlichen und politischen Situation am Ende des 19. Jahrhunderts einzubetten. Wie bei den meisten Gewerkschaftsgründungen entwickelte sich auch der Verband der Gasarbeiter aus der konkreten Erfahrung des Arbeitskonflikts, der allerdings bei den Arbeitern in städtischen Betrieben besonderen rechtspolitischen Bedingungen unterlag. Die Folgen dieses Sonderstatus für die Organisationsentwicklung, die Grenzstreitigkeiten mit anderen beruflich oder weltanschaulich-politisch konkurrierenden Verbänden und vor allem der Stellenwert der Persönlichkeit Bruno Poersch, des Redakteurs der »Gewerkschaft«, zeichnet Scharrer mit Blick für die Grundprobleme der Gewerkschaftspolitik nach. Dabei beleuchtet er nicht nur den komplizierten Prozeß der Gewerkschaftsgründung und vor allem -zentralisierung, sondern gerade auch die Bedeutung der Gewerkschaftspresse als politisches Instrument des Gewerkschaftsvorstandes, wenn nicht des Gewerkschaftsvorsitzenden.

Dies muß man gewiß im Auge behalten, wenn man die ersten Jahrgänge der »Gewerkschaft« durchblättert. Außer der Dominanz des Leitartikels fallen vor allem die – für ein Fachorgan – breite Themenpalette und der hohe Informationsgehalt des Blattes auf: Neben den Mitteilungen aus dem Verbandsleben, mit denen die Gewerkschaft überhaupt zusammengehalten wurde, sind es vor allem organisationspolitisch bedeutsame Themen wie Agitation und Unterstützungswesen, die den quasi-verbandsinternen Schwerpunkt der Zeitschrift zeigen. Darüber hinaus aber spiegeln sich deutlich die damaligen Konfliktfelder: Arbeitszeitverkürzung und Gesundheitsgefahren einerseits, Sicherung des Koalitionsrechts und Einrichtung von Arbeiterausschüssen andererseits; diese Themen unterstreichen die zweifache Stoßrichtung der Gewerkschaftspolitik: gegen bestehende soziale Mißstände und Ausbeutung, für die Verankerung von organisierten Mitsprachemöglichkeiten der Arbeiterschaft. Daß im übrigen auch Artikel zu Problemen von Streiks und vor allem von Maßregelungen zu den »Dauerbrennern« der »Gewerkschaft« gehörten, illustriert überdeutlich, daß es auch damals im »öffentlichen Dienst« nicht ohne tiefgreifende Konflikte abging.

Mag der Reprint auch vor allem für die Jubilar-Ehrung von Mitgliedern der Gewerkschaft Öffentliche Dienste, Transport und Verkehr gedacht sein, er stellt darüber hinaus der Gewerkschaftsgeschichtsschreibung eine wichtige Quelle über die Arbeit (zunächst) kleinerer Verbände zur Verfügung, die um so leichter genutzt werden kann, als sie nicht nur durch die einführenden Artikel, sondern zudem durch ein Sachregister erschlossen wird.

*Michael Schneider, Bonn*